

3. Mai 2026

“Grön“ungslieder

Predigt im Radiogottesdienst zum 70.
Geburtstag von Herbert Grönemeyer



I. Bochum

Bochum – mehr als ein Lied. Alltag. Du bist keine Schönheit. Von der Arbeit bist Du ganz grau. Von den Sorgen sind es deine Haare auch. All die Mühe gräbt Schwielen an deinen Händen ein. Die Angst vor dem Morgen lässt dich nicht schlafen. Wo du gestern noch Kohle gescheffelt hast, kann morgen alles stillstehen. Was ist, wenn der Lack ab ist?

Dann kommt einer, der Dich mag. Schreibt einen Text über dich.

Tief im Westen, wo die Sonne verstaubt, ist es besser, viel besser als man glaubt. Du bist keine Schönheit, vor Arbeit ganz grau. Du liebst dich ohne Schminke, bist `ne ehrliche Haut, leider total verbaut, aber grade das macht dich aus. Gerade das macht Dich aus.

Was macht Sie aus, wenn der Lack ab ist?

Tief im Osten, wo die Sonne aufgeht: Nazareth. Jesus stammt hierher. Diese Stadt hat ihren Ruf weg. Was kann schon Gutes aus Nazareth kommen, schreibt die Bibel. Aus diesem unbedeutenden Kaff. Kein Haus hat hier je gegläntzt. Der Lack ist nicht ab, der war nie drauf. Was kann ich erwarten von unbedeutenden Menschen aus Staub? Wenn Du nicht schön bist, sondern nur grau: Was kann man von dir erhoffen? Wenn Arbeit Maloche ist und nicht Work-Life-Balance: Was ist überhaupt sinnvoll in deinem Alltag? Wenn Dein Leben nicht auf der Überholspur fährt, sondern in die Sackgasse gerät: Was bleibt von Dir denn?

Was bleibt im Westen und im Osten. Bochum, ich komm aus Dir. Nazareth, wer von dort kommt zu mir? Und ich Mensch: was wird aus mir? Staub zu Staub?

Dann kommt einer, der Dich mag. Schreibt Noten. Die klingen. Die bewerten nicht. In der Stimme rau. In der Sicht klar. Du bist keine Weltstadt. Es dreht sich nicht alles um dich. Bei dir finden keine Modenschauen statt. Du bist nicht der Mittelpunkt der Welt. Doch ich komm aus Dir. Ich häng an Dir. Du hast im Schrebergarten deine Laube, machst mit `nem Doppelpaß jeden Gegner naß. Ich komm aus Dir. Ich häng an Dir. Bochum. Glück auf.

Da kommen sie, die Dich – Mensch – mögen: Der eine schreibt ein Lied. Die andere findet die richtigen Worte. Die nächste hält Dir die Hand – voller Schwielen. Einer kämmt dein graues Haar, wenn Du das nicht mehr kannst. Eine betet für dich, wo du sprachlos wirst. Einer legt Dir die Hand auf die Stirn; segnet dich.

Ich glaube an einen Gott, der nicht das Perfekte liebt; sondern Menschen. Er wohnt im Unfertigen. Im Staub. Im Alltag. Im Revier. Da ist nicht alles stabil gebaut. Untertage und in Nächten kann alles zusammenbrechen. Pläne verdampfen. Gott macht nicht alles hübsch und staubfrei. Gott ist in deinem Revier. Und ich meine ihn zu hören: Ich geh hier nicht weg. In deinem Bochum. In deinem Niedersachsen. In deinem Ort. In deinem Herzen. Wie ein Pulsschlag aus Stahl. Bin ich. Wie eine Blume im Revier. Bin ich. Da wo das Herz noch zählt, nicht das große Geld. Bin ich: Mensch.

II. Mensch

Der Mensch Herbst Grönemeyer ist ein Arbeiter. Übt. Singt. Spielt. Tanzt. Trainiert. Er war ein Tennisspieler bis in die zweite Bundesliga. Die erste Band gründet er mit 13 Jahren. Es ist ein Querkopf. Gegen die Plattenfirma setzt er Lieder durch. Er trotzt mit Mut. In der Gesellschaft erhebt er seine Stimme. Mit seinem professionellen Nuscheln: markant. Dieses Tanzen, wenn man das so nennen will, auf der Bühne ohne jede Schrittfolge. Seine Wortspiele, die mich hinhören lassen. Seine Bilder, die mich fragen lassen. Gibt es das in Wirklichkeit? Haben Sie schon mal den Regen gebogen?

Wir waren verschworen. Wären füreinander gestorben.
Haben den Regen gebogen. Uns Vertrauen geliehen.
Wir haben versucht, auf der Schussfahrt zu wenden.

In versinke in diesen Bildern. Ich frage mich nicht, ob das naturwissenschaftlich geht: Den Regen zu biegen. Ich weiß, die Schussfahrt nach einer Diagnose will immer die Wendung. Ich ahne, dass die Frage „Warum Gott?“ weniger eine Antwort braucht. Noch weniger braucht sie Besserwisser. Eher sehnt sich nach Zuhörerinnen. Warum so früh, warum sterben, wo ich leben und singen und tanzen wollte. Ich will nicht: Staub zu Staub.

Am Ende sind wir mehr als Staub. Wenn doch einer für den anderen sterben könnte. Und wenn ich das doch sehen könnte: Jesus, der stirbt und aufersteht. Als hätte er den Regen gebogen, und die Natur aus ihrer Logik gehoben. Und als hätte der Tod doch nicht das letzte Wort. Als würde ich doch am Sonntag des Singens und am Tag des Sterbens die Engel hören, bevor ich die Augen schließe. Wie leichter wäre das Sterben.

„Du fehlst!“, singt Herbert Grönemeyer. Du fehlst, Mensch. Das Menschliche fehlt in der Welt. Und Du, Gott, fehlst mir auch manchmal in dieser Welt. Denn die Welt ist rau. Tödlicher geworden. Wütender. Gehässiger. Schwieriger. Sehnt sich nach einfachen Antworten. So oder so. Punkt. Aber mir ist klar: einfache Antworten, die gibt es nicht. – und ich will sie auch nicht. Ich möchte keinen Regenbogen in schwarz oder weiß. Da ist mehr als Farbe dahinter. Wie alles, was zwischen den Zeilen steht. Was eben doch gelesen werden kann. Da häng ich dran. Da komm ich vor.

Im Lied „Mensch“ ahnt man ein Portrait von Herbert Grönemeyers verstorbener Frau. Zwei Tage vor ihrem Tod war schon sein Bruder Wilhelm gestorben. Und eine Stille kehrt in ein Musikerleben ein. Tränen sind Wasser. Staub wird schwer. Alles künstlerische Schaffen wird stumm. Nicht mal ein Nuscheln. Sprachlos. Sinnentleert. Warum?

Grönemeyers Antwort ist ein Lied mit allem: Mit Wut und Leere. Mit Sätzen, die man im Trauerfall so sagt: Es geht schon. Muss ja. Es ist ok. Und ehrlich ein Stimmungswechsel: Es ist nicht ok. Denn Anna fehlt. Dieser Mensch ist Mensch. Weil sie kämpft. Weil sie hofft. Weil sie liebt. Weil sie lacht. Weil sie stirbt. Du fehlst.

III. Ein Stück vom Himmel

Und der Mensch heißt Mensch. Weil er vergisst, weil er verdrängt. Und weil er lacht, weil er lebt. Du fehlst. Es fehlt so viel, wenn Menschen gehen. Es wird so viel unwichtig, wenn Leben droht auf Sand gebaut zu sein. Wenn alles zerrinnt. Nichts ich festhalten kann. Warum? Warum denn Glauben?

Es ist wie ein Lied singen. Es gibt einen Ort. Da möge Gott mir Mensch Vertrauen verleihen. Stimme. Worte. Gewissheit. Das Firmament hat geöffnet. Der Himmel reißt auf. Ich gehe weiter. Es ist alles auf dem Weg, und es ist Sonnenzeit, unbeschwert und frei.

Wenn ich Mensch, dass doch nur vorher wüsste. Reicht es denn, „nur“ daran zu glauben? Nur davon zu singen? Nur darauf zu hoffen? Das Firmament ist offen. Ozeanblau. Ja, das ist ok. Ich überwinde keinen Ozean. Ich weiß oft nicht mehr – ein noch aus. Ich bin ein Mensch. Der lacht und weint. Glaubst und fragst. Hoffst und ahnt. Es ist ok.

Musik und Worte – hier im Michaeliskloster ist das unser Alltag. Wir bilden Menschen aus. Wir versuchen, (mit ihnen und für sie?) den richtigen Ton zu treffen. Worte zu finden, Gott zu beschreiben, die wir nicht beschreiben können. Hier ist Raum für Mensch und Gott. Hier ist Halt. Hier sind Ideen für Zukunft. Hier ist die Weite der Erfahrung, was ich alles bin als Mensch. Und woher ich komme. Wo ich groß wurde. Wer mich geprägt hat. Wer mich als Kind umarmt hat. Wer mich ausgegrenzt hat. Wer mir gesagt hat, du kannst das. Wer sich mir in den Weg gestellt hat: Werde doch lieber Ingenieur als Musiker. Das hat Vater Grönemeyer seinen Sohn Herbert gebeten. Und mein Vater sagte oft etwas verzweifelt „Theologie? Die Kirche hat keine Zukunft!“ – Und als hätte sich beide Väter gekannt, Herberts und meiner. Sangen sie gemeinsam das Absteigerlied: Das bringt doch nichts ein; die Kunst, der Glaube.

Wer gibt uns dann Trotzmut in der Welt?

Wie schreibe ich mein Lied der Zukunft weiter?

Herbert, wie würdest Du Dein Lebenslied weiterschreiben?

Ist dein Leben ein Stück vom Himmel? 70. Geburtstag hast Du gefeiert. Herbert, herzlichen Glückwunsch nachträglich. Du bist ein Wortkünstler. Ein Speakworker. Du gehst auf die Straße. Mit deiner Musik. Mit deinen Texten. Du gehst zu Menschen in ihr Herz und in ihr Ohr. Du hörst Musik nur, wenn sie laut ist.

Ich höre, wie leise Gott klingt. Zwischen den Zeilen. Manchmal scheint auch Gott zu nuscheln. Und nicht in jedem Glaubensmoment sind Flugzeuge im Bauch. Doch die Welt und diese Kirche sind zusammen kombiniert und komponiert. Mit Gott im Staub. Gott im Revier in Bochum und in Niedersachsen. Gott in Jesus von Nazareth. Mensch. Untertage auferstehen im Firmament. Ozeanblau.

Ein Stück vom Himmel. Ein Platz von Gott. Ein Stuhl im Orbit. Wir sitzen alle in einem Boot. Hier ist dein Haus. Hier ist was zählt. Du bist überdacht. Von einer grandiosen Welt.

Amen.